

Athmen wurde uns schwer, unsere Kniee bebten und
wir fühlten unsere Kräfte fast erschöpft."

(Der Beschluß folgt.)

Randglossen zu Elío's Buche,

von J. F. Caselli.

(Fortsetzung.)

VII.

Carl XII. und der Marodeur.

Ein Reiter lief beim Fortmarschiren
Ein fettes Hühnchen mit spaziren,
Der Bauersmann beschwerte sich
Bei'm König d'rüber bitterlich.

Der König konnte das nicht leiden,
Er ließ den Mann zu sich bescheiden,
Und fuhr mit zorn'gem Blick ihn an:
„Hör' Bursche! du hast schlecht gethan!"

Der spricht: „„Verargt mir's nicht mein König!
Ich nahm dem Bauer ja so wenig,
Und Ihr nahmt seinem Herren gleich
Ein ganzes großes Königreich.““

Karl lachte über den Soldaten,
Er gab dem Bauer zehn Dukaten
Sprach dann zu Jenem: „Mach's wie ich,
Nimm, doch behalte nichts für dich!"

VIII.

Eromwell's Meinung von der Liebe des Volkes.

Als Eromwell einst nach der City ging,
Das Volk ihn mit Vivatrufen empfing,
Da sagte Eburlow, sein Secretär:
„D' höre das Volk doch, es liebt Dich so sehr!"
„„Ich kenne — sprach Eromwell — die Beifallsbe-
zeigung,

Das Volk hat immer zum Lärm eine Neigung,
Ich weiß, daß es eben so klatschend sich rührte,
Wenn man uns jetzt beide zum Galgen führte.““

Aus dem Weiber A. B. C. des güldenen Zankapfel's.

Bedruckt im Jahr 1666.

E. Eifre nicht gleich mit Deinem Mann,
Wenn sonst wo Jungfern nach ihm schauen;
Die Kaze sieht wohl den Grafen an,
Drum schweig! muß er doch Dir vertrauen.

F. Fliegen Bienen ein und aus,
Sind gar geschäftig in den Sachen,
Was der Mann bringt in das Haus,
Das muß die Frau zu Honig machen.

K. Keusch sey, von Herzen und Gesicht,
Ein Weib in Worten und in Werken;
Sobald die Keuschheit ihr gebriecht,
Kann man es an der Nase merken.

D. Ordnung ist eines Weibes Ruhm;
Ordnung im Haus schafft großes Frommen.
Unordnung frisst ein Fürstenthum,
Viele sind dadurch in Armuth kommen.

W. Wasch nicht mit eines Andern Weib,
Sie wird Dich sonst in Händel bringen;
Mit Klatschen kein Gemeinschaft treib;
Und schweige still von fremden Dingen!

E. Xenodor war ein Maler das,
Der hat sein Weib also geschildert,
Daß sie in einem Schneckhaus saß —
Bald außern Haus das Weib verwildert.

G. C.

Triftiger Grund.

Schön Suschen zählte sechzehn Sommer schon
Und noch ließ sich kein Freier fangen;
Die Wangen glühten wie der rothe Mohn,
Den Busen hob ein schüchternes Verlangen;
Doch alle Seufzer flogen in den Wind,
Denn arm, ach! gar zu arm war's holde Kind.
Da endlich fühlt die Herrin noch Erbarmen:
„Sieh Suschen, seh! Zehn Thaler schenk ich Dir,
Such, liebes Kind, Dir einen Mann dafür,
Zehn Thaler werden doch ein Herz erwärmen?“ —
Und Suschen ging, und sucht' und — fand,
Und mit dem Bräut'gam trat sie Hand in Hand
Zur Gräfin, schuldigst ihren Dank zu sagen.
Lucinde stuzt, blickt bald den Freiermann
Und bald die Braut mit großen Augen an
Und kaum vergönnet Staunen ihr, zu fragen:
Ei, Suschen! wie? Sprich, Mädchen hör' ich recht?
Der kleine schwarz gebrannte Bauernknecht,
Auf einem Auge blind, auf einem Fuße lahm,
Das wär', Du holdes Kind, Dein Bräutigam? —
Wie kamst Du denn zu diesen alten Knaben?
Den wählst Du wirklich Dir zum Mann? —
„I nun, seufzt sie verschämt, was kann
Man denn wohl Befres für zehn Thaler haben?“ —
W. Blankenburg.